

DIE GEMEINDE
MARGRETHAUSEN

Sonderdruck aus

„Der Landkreis Balingen“

Amtliche Kreisbeschreibung

Band II

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg

in Verbindung mit dem Landkreis Balingen

1961

MARGRETHAUSEN



Gemeinde 9,8 (13,6) km südöstl. Balingen, Markung 758 ha, 680—961 m (Ort 702 m). 146 Wohngebäude, 822 Einwohner, davon über neun Zehntel katholisch. Gewerbliche Gemeinde.

Kath. Pfarramt. — Poststelle II, Omnibushaltestelle.

2 Wohnplätze: Margrethausen (Pfd.), Ochsenberg (H.).

I. Natürliche Grundlagen

Margrethausen liegt im obersten Eyachtal, das einwärts der Hauptstufenkante der Böllatalb in die nach Südosten fallende Stufenfläche der „Wohlgeschichteten Kalke“ des unteren Weißjura eingesenkt ist. Die Markung ist ein zu beiden Seiten des Tales von Westen nach Osten gestreckter, kaum 2 km breiter Ausschnitt aus der Alblandschaft. Die Stufenfläche wurde von der Eyach mit den beiden einander entgegenfließenden Seitenbächen — dem Käsentalbach von Westen und dem Ochsentalbach von Osten her — so zertalt, daß im Haupttal der Ornatenton des obersten Braunjura angeschnitten ist, während die beiden Seitentäler in den Impressamergeln des unteren Weißjura liegen. Über diesem unteren Mergelsockel verteilen sich die Hänge in den Wohlgeschichteten Kalken bis zu den Talkanten, die um alle Buchten und Nischen scharf begrenzt umlaufen und dort schroffe Felsen tragen, wo Schwammstotzen (wie z. B. am Heubelstein) auftreten. Von der Hochfläche westlich des Eyachtales gehören nur die Nordost- und Ostecke des Heersberges (926 m) zur Markung, dessen Mergeldecke am Rand verschwammt ist, so daß der Berg hier über steile Felswände zum Tal abbricht. Auf der Ostseite des Tales liegen die mittleren Mergel nördlich über dem Ochsenbachtal in leichter Kuppe der Hochfläche auf (Hornau), während sie über der schmalen unteren Stufe der Kleinschalde und des Heubelsteins als flach anlaufender Sockel unter den meist verschwammten Kalken des mittleren Jura ausstreichen. Diese bauen im Ochsenberg die hohe obere und hintere Weißjurastufe auf, deren Stufenfläche in die bezeichnende Kuppenlandschaft der Hochalb geformt ist. Hier krönen den Ochsenberg das Kugelberge und die Wachtfelskuppe (954—950 m). Dahinter bildet die Kuppe über dem ehemaligen Glinkenwasen den höchsten Punkt der Markung (961 m).

Der Ort liegt ziemlich genau in der Mitte der Markung und erstreckt sich der Talstraße entlang, die hier für eine kurze Strecke auf dem Westufer der Eyach verläuft. Der auf der ganzen Markung umlaufende Anschnitt der wasserstauenden unteren Weißjuramergel speist neben den Quellen im hinteren Grund des Käsen- und des Ochsentaales eine Reihe von Hangquellen, die im auflagernden Schutt teils austreten, teils abwärts wieder versitzen, um erst nahe am Bachgrund der Eyach wieder herauszukommen.

Das Klima des Ortes weist eine mittlere Jahrestemperatur von etwas über $6\frac{1}{2}^{\circ}$ auf. Beim Hof Ochsenberg beträgt sie 6° . Kaltluft, die von den Hängen und Seitentälern der Eyach herabströmt, kann bei Margrethausen talabwärts abfließen. Entlang der Eyach macht sich Strahlungskälte am meisten bemerkbar und daher erfrieren hier am ehesten Kulturpflanzen.

Der Ort hat infolge der Abflußmöglichkeiten für die Kaltluft und weil er in dieser Hinsicht eine günstige Zwischenhöhenlage aufweist, wenig und vorwiegend nur seichte Nebel. Auch wird er durch den im Westen emporragenden Heersberg

hauser Markung, die ferner auch Flurteile der zwischen Lautlingen und Ebingen verschwundenen Siedlung Stetten umfaßt. Das Zusammenwachsen so vieler verschiedener Teile ist wohl auch der Grund dafür, daß im Zinsbuch von 1356⁴ die Markungsgrenzen so unklar bleiben und daß dieselbe Unklarheit in Bezug auf die Steuer Grenzen des Ortes noch im 18. Jahrh. besteht. Auch die Margrethausener Zelgen bestehen deshalb aus unzusammenhängenden Stücken. Die Zelg „Ahlen“ umfaßte noch 1793 neben dem Kernstück westlich der Eyach auch die Äcker von Käsental im Nordwesten, die von Hauchlingen im Osten der Markung, dazu die Gewanne Kleinhalde und Stäuffelen im Süden bzw. Südosten.

Ortsadel, Burgen und Gut Ochsenberg. — Unterhalb der Felsengruppe des Heubelsteins befindet sich ein Platz, der einem Burgstall ähnelt und den Namen Altes Schlößle trägt. Vermutlich ist hier eine hochmittelalterliche Burg abgegangen. Im Zinsbuch des Klosters Margrethausen von 1356 werden viele Personen erwähnt, die nach 1338 Stiftungen an die Klausen gemacht haben, darunter auch Friedrich und Diemuot von Husen und die drei Brüder Juzli, Heinrich und Burkard Milnhofen⁴. Es sind dies lehensfähige Leute, die ihre Güter an Bauern verliehen haben. Da nun die Ritter von Milnhofen (Mühlhofen bei Überlingen) 1328 zum letztenmal im Linzgau erwähnt werden⁵, könnte man die Milnhofen, die um 1340 zuerst in Margrethausen auftauchen, für gleichen Stammes mit der Linzgauer Familie und den 1356 genannten Burkard für einen Sohn des 1321 und 1328 am Bodensee genannten Burkard von Milnhofen halten. Letzterer mag eine Erbtöchter des Margrethausener Ortsadels geheiratet haben. Auf jeden Fall aber sind Friedrich und Diemuot von Husen zum hiesigen Ortsadel zu rechnen, der für das Alte Schlößle in Frage kommt. Vielleicht gehört auch Eberhard von Pfeffingen, der 1332 siegelt (s. Bd. II, S. 648), zu der Familie von Husen, denn er führt deren Wappen mit drei Männerköpfen. (Die Zeichnung ist nicht ganz klar und kann vielleicht auch drei bekrönte Männerköpfe darstellen, was auf die heiligen drei Könige schließen läßt, die in der späteren Zeit als Schutzheilige des Klosters Margrethausen galten.) Sehr wahrscheinlich war also die Burg am Heubelstein um 1350 noch bewohnt, wurde aber sicher bald danach aufgegeben. Ein anderer Sitz niederen Adels ist im Käsental zu suchen (vgl. S. 13).

Sodann haben die Herren von Tierberg auf dem Kugelbergle eine Burg erbaut, Wildentierberg genannt, die 1313 erstmals erwähnt wird⁶, um 1450 als Wohnsitz aufgegeben wurde und in der Folgezeit langsam verfiel. Da der Name Alten Tierberg als Unterscheidungsname der älteren Burg Tierberg auf Lautlinger Markung erst 1338 urkundlich nachzuweisen ist⁷, darf angenommen werden, daß die Burg Wildentierberg nicht vor 1300 erbaut worden ist. Nach den Ausgrabungen von 1931 war die langgestreckte Bergzunge von zwei Halsgräben quer durchschnitten. Zwischen den Gräben befand sich die schmale Burg, deren Mittelpunkt, nach den Fundamenten zu schließen, ein Bergfried war. Die von Koch rekonstruierten weiteren Bauteile der Burg, ferner die von ihm angenommene Vorburg und die Wachhäuslein können nur durch systematische Grabungen gesichert werden⁸. Hohlziegel und glasierte Ofenkacheln sind gefunden worden. Über die Herren von Tierberg s. Bd. II, S. 479. Wohl gleichzeitig mit der Burg wurde für sie der noch heute bestehende Wirtschaftshof auf dem Ochsenberg erbaut, für den eine eigene Markung aus dem tierbergischen Besitz herausgeschnitten wurde. Das Hofgut gehörte immer den Inhabern der Herrschaft Tierberg und umfaßte 1880: 102 Morgen Äcker,

271 M. Weiden und 113 M. Wald. Innerhalb der Markung Ochsenberg gehörten nur ganz geringe Güter nicht zum Hofgut, das um 1900 179 ha, darunter 73 ha Wald, aufwies und seit langem geschlossen verpachtet wird. Seit alter Zeit wurde hier Schafzucht und im 18. Jahrh. eine Käserei betrieben.

Oberhoheit und Ortsherrschaft. — Margrethausen gehörte ursprünglich zur Scherragrafschaft und lag noch um 1200 „in Scherrun“⁹. Mindestens seit dem Anfang des 14. Jahrh. gehörte es wie Lautlingen zur Herrschaft der Ritter von Tierberg, die alle Hoheitsrechte ausübte, einschließlich der Ortsherrschaft. Nach der Verfassung der Reichsritterschaft waren allerdings einzelne Hoheitsrechte dem Ritterkanton Neckar-Schwarzwald übertragen. Über die Geschichte der Herrschaft Tierberg s. Bd. II, S. 479 f. Das Kloster gehörte zwar auch wie das Dorf zur Herrschaft Tierberg, stand aber außerdem im Burgrecht der Stadt Ebingen, was zu manchen Streitigkeiten führte (s. S. 10). Als Orts- und Gerichtsherren beanspruchten die Rittergutsbesitzer jährlich von jedem Herd 2 Junghühner und 30 Eier und aus jeder Hofstatt 2 Simri Burgmeß Futterhaber, dazu noch Frondienste und die Anordnungsgewalt in Gemeindeangelegenheiten.

Das Kloster wurde 1802 württembergisch und dem Stadtoberamt Rottweil unterstellt. 1806 kam auch das Dorf an Württemberg und wurde samt dem Kloster dem Oberamt Balingen zugewiesen. Die Gutsherrschaft behielt zunächst über ihr Patrimonialamt alle ihre Rechte, verlor diese aber allmählich in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.

Grundbesitz. — Im 18. Jahrh. fanden sich in Margrethausen 21 Lehengüter, von denen eines 1359 als ein Viertel eines Hofes bezeichnet wird¹⁰. Wir dürfen demnach auf ursprünglich etwa 5 Höfe schließen. Tatsächlich werden im 13. Jahrh. auch 5 Höfe namentlich genannt: Mölnhof, Mümlershof, Völkershof, Wildeherrenhof und Hagenhof. Diese müssen aber damals schon zerteilt gewesen sein, denn 1356 sind mindestens 12 Bauern nachzuweisen und außerdem werden damals auch schon Teilhöfe erwähnt⁴. Die verschiedenen Anteile gehörten im 14. Jahrh. je etwa zur Hälfte den Herren von Tierberg und dem Kloster Wittichen im Schwarzwald. Der Völkershof scheint 1341 ganz tierbergisch gewesen zu sein¹¹, ebenso der Wildeherrenhof, denn 1373 verkauften die Tierberg eine Gült daraus an das Kloster Wittichen¹². Die Hälfte des Mümlershofes verkaufte Wittichen 1354 der Klausen Margrethausen¹³, die 1359 auch ein Viertel des Mölnhofes von Wittichen zu Lehen erhielt¹⁴. Um die Abgaben aus dem Hagenhof wurde 1384 zwischen den Inhabern und dem Kloster Wittichen gestritten¹⁵. Für sämtliche Höfe und Teillehen übten die Herren von Tierberg die Vogtei aus. Der Tierberger Besitz wurde von Lautlingen aus verwaltet, während das Kloster Wittichen für einen Verwalter und für die Aufbewahrung der Zehnt- und Gültfrüchte kurz vor 1359 hier ein Haus mit Kornschütte erbauen ließ¹⁶.

Die Margrethausener Zinsbücher des 14. Jahrh. zeigen, daß außerdem noch viele andere Herren mit kleineren Anteilen am Grundbesitz beteiligt waren. Auch werden Gülten und Zinsen an die Klöster St. Gallen und Ottmarsheim im Elsaß erwähnt¹⁷. Die weitere Geschichte ist zwar ziemlich dunkel, doch ist erkennbar, daß im Laufe der Zeit einige geistliche Einrichtungen neben den Herren von Tierberg nahezu alle Güter erworben haben. Wohl noch vor 1500 erwarben die hiesige Heiligenpflege vier Lehengüter und die Pfarrei ein Lehengut, während die hiesige

Klause ihre Lehen bis auf das eine Gut, das sie von Wittichen zu Lehen trug, verloren hat. Außer diesen Lehengütern haben Klause und Pfarrei Margrethausen sowie die Herrschaft Tierberg eigene Güter auf der Markung erworben und auch die Bauern hatten häufig solche. 1718 verkaufte das Kloster Wittichen seinen Besitz an die Herrschaft Tierberg, die nun 16 Lehengüter einschließlich des an die Klause verliehenen Lehens innehatte. Im Gegensatz zu den übrigen hiesigen Erblehen waren diese 16 sämtlich Schupflehen (= Fall-Lehen).

Die Steuerrenovation von 1793 gibt einen Überblick über die Besitzverhältnisse in Morgen vor der Allodifikation (s. untenstehende Tabelle)¹⁸.

Es ist dabei zu beachten, daß die meisten Lehen und auch die Eigengüter über die Markung hinausgriffen, jedoch in Margrethausen versteuert wurden. Von den auswärts liegenden Gütern lagen 199 Morgen auf der Pfeffinger, 80 M. auf der Lautlinger, 70 M. auf der Ebinger Markung, kleinere Stücke auf den Markungen Laufen, Onstmettingen, Tältingen, Truchteltingen und Burgfelden.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrh. wurden zuerst die Fall-Lehen in Zinsgüter verwandelt, sodann die Lehengütern allgemein abgelöst. Der Klosterwald ist Staatswald geworden.

Besitzverhältnisse 1793

	Hof- stätten Gärten	Ohmd- Wiesen	Berg- Wiesen	Zelg- Äcker	Wald	Weide und Allmend	ins- gesamt	davon auf Markung Margreth.
<i>Herrschaft Tierberg</i>								
Eigengüter	—	—	—	8	27	0	37	37
16 Schupflehen	1	75	127	243	159	0	607	467
<i>Heiligenpflege Margrethausen</i>								
Eigengüter	—	2	21	128	0	0	152	60
4 Erblehen	—	9	4	63	21	0	100	66
<i>Pfarrei Lautlingen</i>								
Eigengüter	3	1	4	15	14	0	35	31
1 Erblehen	—	4	6	8	0	0	20	11
<i>Klause Margrethausen</i>								
Eigengüter	1	11	28	13	188	0	245	219
<i>Bauern in Margrethausen</i>								
Eigengüter	12	42	112	100	23	0	268	203
<i>Gemeinde Margrethausen</i>								
Gemeindebesitz	0	0	—	—	266	486	755	755
Zusammen	19	148	306	590	710	486	2246	1881

Die Gemeinde. — Die im Bezirk übliche *Verwaltung* der Gemeinde durch den Schultheiß (auch Vogt oder Amtmann genannt), das Gericht und die Vertreter der Gemeinde ist seit dem 15. Jahrh. nachzuweisen (s. Bd. I, S. 259). Der Schultheiß wird bereits 1373 erwähnt. Ein *Rathaus* wurde erst 1824 im Klostergebäude eingerichtet. Die *Allmenden* und *Gemeindewälder* werden erstmals 1356 und 1404 als Huser Gemeinmerk, 1477 als Allmanden und Withen (Bd. I, S. 325) genannt¹⁹. Sie wurden 1487 durch den Erwerb von Käsental und des Heersberges (herisberg) beträchtlich vergrößert²⁰. Über ihren Umfang 1793 gibt die oben stehende Tabelle Aufschluß. Durch Aufforstungen wurde der Waldbesitz später vermehrt, so daß 1880 400 Morgen Wald neben der ausgeteilten Allmende und neben 180 Morgen Schaf-

weide, die von auswärtigen Schäfern befahren wurde, im Eigentum der Gemeinde standen. 1620 verglich sich die Gemeinde mit der Stadt Ebingen und 1639 mit Truchtelfingen über verschiedene Markungs-, Weide- und Steuerangelegenheiten²¹. Auch mit der hiesigen Klause wurden mehrere Verträge abgeschlossen (s. S. 10). 1620 gestattete die Gemeinde, daß die Nonnen 6 Rosse oder 11 Kühe, dazu 8 Schafesamt Lämmern und 4 Geißen auf die gemeinsame Weide austreiben durften²².

Nach 1895 wurde die *Wasserleitung* eingerichtet und 1932/33 ein Schwimmbad erbaut. Am 12. 9. 1949 erhielt die Gemeinde folgendes *Wappen* verliehen: im blauen Schild ein goldener Hirsch, das goldene Schildhaupt mit drei blauen Kronen besetzt²³.

Kirche und Schule. — Die Pfarrei wird zum erstenmal um 1200 als St. Galler Patronatspfarre erwähnt⁹ und gehörte zum Landkapitel Ebingen-Schömberg. Die Pfarrkirche war St. Margarethe geweiht, wie dies für 1339 zuerst bezeugt ist²⁴. Diese Heilige weist auf eine Entstehung der Pfarrei im 11. oder 12. Jahrh. hin. Vermutlich ist der Pfarrsprengel aus dem der Burgfelder Michaelspfarre herausgeschnitten worden. Wohl von Anfang an war die hiesige Kirche mit irgendeiner geistlichen Anstalt, wahrscheinlich mit einem Chorherrenstift, verbunden (s. S. 3), denn anders bliebe die bewegte, jedoch ziemlich dunkle Geschichte der hiesigen kirchlichen Einrichtungen unverständlich.

Die nicht näher bekannten kirchlichen Streitigkeiten des 13. und 14. Jahrh. gingen vermutlich darum, ob die Güter der oben erwähnten, schon um 1250 der Auflösung nahen geistlichen Anstalt als Zubehör der Pfarrkirche oder als selbstständiger Güterkomplex zu betrachten seien. 1275 stritten sich Eberhard von Tierberg und Heinrich von Dornstetten um die Kirche²⁵. Wie ein in der Kirche gefundenes Siegel zeigt, ist die Kirche zwischen 1289 und 1299 neu geweiht worden²⁶. 1339 sind Albrecht von Neuneck als Kirchherr und dessen Bruder Trägeli (Tragundo) als Vogt und Herr der Kirche bezeugt und in demselben Jahr verkaufte Tragundo den Kirchensatz an Konrad von Tierberg (von der Altentierberger Linie), wohl um weiteren Streitigkeiten mit den Tierberg auszuweichen²⁷. Ein im Nebenaltar der Evangelienseite gefundener Pergamentstreifen bezeugt eine weitere Neuweihe der Kirche im Jahre 1347 zu Ehren der Heiligen Margarethe, Johannes Ev., Katharina und Agnes²⁸. 1361 ist die Kirche entsühnt worden²⁹. Die Anlässe dieser häufigen Neuweihen bleiben dunkel. Möglicherweise waren Tätlichkeiten in der Kirche vorangegangen, wie die Entsühnung vermuten läßt. Auf jeden Fall zeigen die Vorgänge, daß sich damals nicht alltägliche, mit der Kirche zusammenhängende Dinge abspielten.

Inzwischen war das 1325 gegründete Kloster Wittichen in die Pfarrei eingedrungen, sei es, daß es ältere Rechte der benachbarten Herren von Dornstetten und Neuneck übernommen hat, sei es, daß es die Güter der älteren geistlichen Anstalt, die Heinrich Möl (s. S. 8) der neuen Klause Margrethausen zuwenden wollte, von Angehörigen der Stifterfamilie (von Agnes von Ungarn?) erhalten hatte. Nach einer Urkunde von 1359 und nach dem *liber marcarum* gehörte die hiesige Kirche dem Kloster Wittichen, das schließlich 1401 die Kirche vollends inkorporierte³⁰. Die Rechte der Herren von Tierberg sind vermutlich von Wittichen durch eine Abfindung erworben worden. Schließlich meldete sich auch der Oberlehensherr der Kirche, das Kloster St. Gallen, das zu unbekannter Zeit durch verschiedene Zinse, die der Kusterei überwiesen waren, abgefunden wurde. Hierbei

zeigt sich die enge Verflechtung der geistlichen Anstalten in Margrethausen: es zahlten nämlich sowohl die Klausen als auch die Heiligenpflege und die Frauenkaplanei solche Abfindungszinsen. Der St. Galler Kustos überließ die Zinsen der Ebinger Klausen und einem Ebinger Bürger, die die Einkünfte 1421 an die Margrethausener Klausen und die hiesige Lichtpflege verkauften.³¹

Die hiesige *Frühmessekaplanei*, die auf den Marienaltar der Pfarrkirche gestiftet war, wird 1338 zuerst erwähnt³². Das Besetzungsrecht stand den Herren von Tierberg zu, die somit die Stifter sein dürften. Ein neuer Altar St. Maria und St. Nikolaus wurde 1361 in der Pfarrkirche eingeweiht³³. Eine Pfründe war damit nicht verbunden, so wenig wie mit dem erst 1732 erwähnten St. Antonsaltar.

In der Zeit der *Reformation* ließen die Ortsherren (Tierberg, Westerstetten) die Frühmesse eingehen, hielten aber den Ort fest beim alten Glauben. Die Pfarrei war 1581 unbesetzt und wurde von Lautlingen aus versehen³⁴. Als der Ort im Dreißigjährigen Krieg gänzlich zerstört war, wurde die Pfarrei mit der von Lautlingen vereinigt. Der Lautlinger Kaplan mußte fernerhin Margrethausen kirchlich versorgen. Selbständig blieb die ziemlich begüterte Margrethausener Heiligenpflege mit ihren vier Erblehen am Ort, einem in Lautlingen, einem Erblehenhof in Bitz und ihren sonstigen Einkünften aus verschiedenen Orten³⁵. 1732 wurde ein Kreuzweg erbaut und für diesen wurden Ablässe genehmigt.

Am 18. 10. 1810 wurde die hiesige Pfarrei neu errichtet. Zu ihrer Ausstattung mußten Teile der Einkünfte des Lautlinger Kaplans und Mittel der hiesigen Heiligenfabrik (= Heiligenpflege) dienen. Der Pfarrer wurde zunächst im Beichtvaterhäuslein untergebracht, das aber auf die Dauer ungeeignet war, weshalb seit 1817 ein Teil des Klosters als Pfarrhaus dient. Die Pfarrei kam 1820 zum Dekanat Spaichingen und 1844 zum Dekanat Schömberg. Die hiesige Heiligenpflege besaß nach der Allodifikation ihrer Lehengüter 1866 immer noch etwa 50 ha Grundbesitz auf der Markung und etwa 25 ha auf den benachbarten Markungen.

Der hiesige Zehntsprengel deckte sich nicht mit der Markung. Die Zehnten gehörten teils dem Kloster, teils der Pfarrei Margrethausen, kleinere Stücke zehnten auch anderswohin, so z. B. 24 Jauchert, die in den Truchtelfinger Hundshof gehörten, der Pfarrei Truchtelingen. Der Käsenaler Zehnt wurde 1370, 1371 und 1407 von den Herren von Tierberg an die hiesige Klausen verkauft oder gestiftet. Die Zehntablösung erfolgte nach 1852 durch Verträge mit den einzelnen Zehntherren. So waren z. B. an die Pfarrstelle Lautlingen 6845 fl. zu zahlen.³⁶

Schulmeister und *Schulhaus* werden 1736 zuerst erwähnt. Wahrscheinlich diente damals das Schulhaus zugleich als Lehrerwohnung. 1828/30 wurde ein Teil des Klostergebäudes als Schulhaus eingerichtet. Über die neue Schule s. S. 17.

Das Kloster. — Die „Klausen“ zu „Sant Margrethen Husen“ ist 1338 neu gestiftet worden³⁷. Sie muß aber eine Vorgängerin gehabt haben, denn die mündliche Überlieferung des 17. und 18. Jahrh. nennt 1298 als Stiftungsjahr³⁸. Dazu paßt eine Notiz in der Pfarrchronik von Neuhausen auf den Fildern, wonach 1334 unter Papst Johann XXII. die Beginnen in Neuhausen, Margrethausen und Grünenberg vertrieben worden seien³⁹. Dazu paßt es auch, daß in einem St. Galler Rodel, der um 1320 geschrieben ist, zwei Schwestern (conversa Haimin und conversa dicta Smidin) und ein Bruder (monachus Hating) unter den Zinspflichtigen in Pfeffingen erwähnt werden⁴⁰. Diese waren wohl in Margrethausen ansässig und bildeten vermutlich eine ähnliche Gemeinschaft wie 1338 „Bruder Heinrich Mül und sine

Nunnan“. Im späteren Kloster Margrethausen war aber noch eine viel ältere Tradition lebendig, die allerdings nur schattenhaft sichtbar wird. Ein Anniversar aus der Mitte des 14. Jahrh.⁴¹ nennt nämlich als Wohltäter eine Reihe von Personen, die dem 11. und 12. Jahrh. und dem Sippenkreis der Habsburg-Winzeln angehören. Die Klausen hat also im Jahre 1298 bzw. 1338 die Tradition einer älteren Anstalt, sei es eines Klösterleins oder eines Stiftes, übernommen. Über dieses Institut ist allerdings nichts bekannt; es kann nur vermutet werden, daß es im 11. und 12. Jahrh. im Umkreis von Burgfelden, am wahrscheinlichsten in Margrethausen selbst, bestanden hat.

Bei der Neustiftung von 1338 wirkten die Brüder Heinrich Möl und Albrecht von Mengen, die in einem besonderen Haus bei der Kirche (vielleicht einem Überrest der oben behandelten älteren geistlichen Anstalt) wohnten, und die drei Schwestern Mechthild von Engen, die spätere erste Priorin, Mechthild von Truchteltingen, und Adelheid von Mengen zusammen. Sie standen offenbar alle zusammen unter der geistlichen Leitung der *Seligen Luitgard* von Wolfach, die 1325 das Kloster Wittichen gegründet hatte und die im Margrethausener Anniversar ausdrücklich „unser muoter“ genannt wird⁴¹. An erster Stelle unter den Wohltätern der neuen Klausen steht die „kuniginne von Ungarn“, also Agnes, die Tochter König Albrechts I., eine besondere Gönnerin der Seligen Luitgard. Es kann sein, daß die Habsburgerin Agnes aus alter Familientradition, die sich aus dem 10./11. Jahrh. herleitete (vgl. Bd. II, S. 158), sich der neuen Stiftung verbunden fühlte. Möglicherweise hat sie dem Kloster Wittichen, das bald nach 1338 eine Reihe von Gütern und den Kirchensatz in Margrethausen besaß, einen Teil dieses Besitzes zugewendet. Die Verbindung zwischen Margrethausen und Wittichen muß anfangs sehr rege gewesen sein und blieb in lockerer Form noch bis in das 16. Jahrh. hinein erhalten.

Die Brüder Heinrich Möl und Albrecht von Mengen hatten zunächst auf einer Hofstatt unter der Kirchenmauer beim Haus des Möl „ain hußlin von stain und holtz“ für die Klausen erbaut. Conrad von Tierberg und dessen Frau und Mutter gaben die Hofstatt, die Lehen von ihnen war und worauf das Haus stand, 1338 zunächst der hiesigen Frühmesse, dann 1339 den Klausnerinnen zu eigen⁴². Der Frühmesser verzichtete 1344 auf alle Anrechte auf das „Steinhäuslein“ zugunsten der Klausen⁴³. Zugleich nahmen Conrad von Tierberg und seine Angehörigen 1339 die Klausen in ihren Schirm und Schutz, befreiten die Klausnerinnen von allen Diensten, bestimmten jedoch, daß nicht mehr als vier Frauen in der Klausen sein sollten. Im gleichen Jahr gestatteten der Kirchherr und der Vogt der Kirche, daß von der Klausen zum Chor der Kirche ein Gang geschaffen wurde, damit die Schwestern einen wettersicheren Zugang zum Gotteshaus hätten.

Bald darauf muß die Klausen baulich vergrößert worden sein, denn um 1350 lebten statt der 1339 verordneten Zahl von vier Frauen deren acht nach der dritten Regel des Heiligen Franz zusammen⁴¹. Sechs davon stammten nachweislich aus Städten (zwei aus Reutlingen, je eine aus Engen, Veringen, Hechingen und Munderkingen), während dies bei den übrigen zwei nur angenommen werden kann. Die Gründung der Klausen stand also mit dem damals aufstrebenden Bürgertum in Zusammenhang. Dementsprechend finden wir unter den Wohltätern, die das alte Anniversar verzeichnet, neben den Grafen von Zollern und denen von Hohenberg und ihren Verwandten sowie neben den besonderen Gönnern, den Herren von Tierberg und dem verwandten niederen Adel, viele Städter, darunter meist solche aus Ebingen, aber auch einige Reutlinger und einen Ulmer⁴¹.

Noch im 14. Jahrh. erwarb die Klause als Geschenk oder durch Kauf vor allem von den Herren von Tierberg eine Reihe von Höfen und Gütern in Dürrwangen, Pfeffingen, Lautlingen, Bitz, Heinstetten, Bronnhaupten, Zillhausen, Tailfingen, Truchteltingen und Meßstetten, im 15. Jahrh. auch in Obernheim und Ägelfkofen (s. Bd. II, S. 581), sodann auch in Margrethausen selbst. Auch konnte sie vom Kloster Wittichen eine Reihe von Gütern teils als Lehen, teils durch Kauf in Ebingen und Margrethausen erwerben. Außerhalb des heutigen Kreises Balingen konnte sie kaum Fuß fassen; im 14. und 15. Jahrh. wurden lediglich einige kleinere Gülten in Bisingen, Rottenburg, Dettingen und Hirrlingen erworben. Es gelang der Klause jedoch nirgends, auch nicht in Margrethausen, ein Übergewicht seines Grundbesitzes und damit entscheidenden Einfluß auf ein Dorf oder einen Weiler zu erlangen. Jedoch waren die Vermögensverhältnisse befriedigend, so daß, solange das gute Verhältnis zu den Ortsherren, den Herren von Tierberg, anhielt, ein Gedeihen der Klause gesichert war. In geistlicher Hinsicht stand sie in Verbindung mit den benachbarten Klausen von Binsdorf, Laiz, Gorheim, Bernstein, Inzigkofen, Meßstetten u. a. m. und wurde betreut von den Beichtvätern, den Leutpriestern am Ort oder denen in Burgfelden⁴¹.

Noch 1372, als Burkhard von Tierberg der Klause die Freiheiten, die sein Großvater und sein Vater den Schwestern verliehen hatten, sowie das Recht der Vermehrung der Insassinnen bestätigte⁴⁴, war das Verhältnis zu den Schutzherren gut. Anders wurde es, als die Klause sich im 15. Jahrh. in das Burgrecht der Stadt Ebingen begab, was zur Folge hatte, daß 1492 ein Bürgermeister von Ebingen als Anwalt der Klausnerinnen auftrat. Zu Ausgang des 15. Jahrh. beanspruchte Melchior von Tierberg das ererbte Recht auf Schirm und Schutz und forderte Frondienste von der Klause. 1489 entschied Georg von Ehingen, daß die Klause bei der Pfahlbürgerschaft zu Ebingen verbleiben dürfe und an Melchior für Frondienste, Gebot und Verbot jährlich 2 fl. rh. zu geben habe. Sonstige Forderungen dürfe Melchior nicht stellen, jedoch stehe ihm über die Klause, wie über den ganzen Zwing und Bann von Margrethausen, alle Obrigkeit und der Gerichtszwang zu. Obwohl dieser Urteilsspruch 1491 bestätigt wurde, wiederholte Melchior seine weitergehenden Forderungen, wurde aber 1495 und 1498 vom württembergischen Hof abgewiesen. Melchiors Erbe Hans Conrad setzte später den alten Streit fort, fiel in die Klause ein und hielt zwei Schwestern mehrere Tage in Lautlingen gefangen. Dafür ließ die österreichische Regierung in Stuttgart Hans Conrad 1524 gefangensetzen und ihn erst gegen den Schwur der Urfehde vom 16. 6. 1524 frei. Zugleich wurden die alten Schiedssprüche zugunsten des Klosters bestätigt. Als die Schwestern 1525 sich mit den damals aufständischen Bauern ohne tierbergische Einwilligung durch eine Geldzahlung abfanden, forderte Hans Conrad nach Beendigung des Bauernkrieges die Bestrafung der Nonnen, wurde aber am 27. 4. 1530 wiederum abgewiesen.⁴⁵

Nachdem die Westerstetten das Erbe der Tierberg angetreten hatten, wurden die Streitfragen neu aufgerollt durch das immer wichtiger werdende Steuerwesen. Da dem Ortsherrn seiner Meinung nach alle Obrigkeit über die Klause zustand, forderte der neu gebildete Ritterkanton Neckar-Schwarzwald die Besteuerung der Nonnen. Diese wandten sich an Württemberg, das schon früher von ihnen Steuern (Türkenhilfe u. a.) eingezogen hatte, weil die Stadt Ebingen für das Pfahlbürgerrecht 1 lb. 10 fl. hlr. und das Herzogtum als Schirmgeld 6 fl. jährlich forderten. Obwohl die Klause eigentlich nur zu Ebingen nähere Beziehungen hatte, sahen es

die Nonnen offenbar nicht ungern, daß diese zu engeren Bindungen zum Herzogtum Württemberg ausgebaut wurden. Konnten sie doch selbst von dem seit 1534 evangelisch gewordenen württembergischen Landesherrn eine bessere Vertretung ihrer Interessen erwarten als von den katholischen Ortsherren, die in der Neuzeit ihre Machtbefugnisse mit allen Mitteln zu festigen suchten. Die Klausnerinnen hatten im Ebinger Spital ein eigenes, sogenanntes Nonnenstübchen und hielten bei der Huldigung oder am Geburtstag eines württembergischen Regenten zu dessen Ehren bei geschlossenen Türen einen Gottesdienst ab.

Im Dreißigjährigen Krieg hatte das Kloster eine Schutzwache von bewaffneten Ebinger Bürgern, die sich zwar manche Übergriffe erlaubte, aber doch immerhin bewirkte, daß vom ganzen Ort allein die Klausen unzerstört blieb. Doch waren die Einkünfte infolge der Zerstörung vieler Gülthöfe so spärlich, daß die Nonnen in befreundeten Anstalten ihr Unterkommen suchen mußten; zwei von ihnen sollen tagsüber im Walde gelebt haben und nachts in die Klausen zurückgekehrt sein. Nach Beendigung des Krieges kamen die Geflüchteten zurück, hatten aber zunächst keine Kirche mehr. Nur langsam kam das altgewohnte Leben wieder auf. Zu Anfang des 18. Jahrh. entfalteten die Nonnen eine rührige Tätigkeit, die zu einer völlig neuen Gestaltung der Verhältnisse führte, so daß man beinahe von einer Neugründung der Anstalt sprechen kann. Die Klausen, die gelegentlich früher schon Kloster genannt wird, heißt von nun an ständig so. Statt des kleinen und baulich schlecht erhaltenen Konventgebäudes wurde ein größeres Kloster und dazu eine eigene Klosterkirche erbaut, wobei besonders die Herzogin Anna Maria Franziska von Sachsen-Lauenburg, Gattin des letzten medicäischen Großherzogs von Florenz Johann Gaston, die zu Reichstadt in Böhmen residierte, den Konvent mit Geld unterstützte. Am 3. und 4. Dezember 1723 wurden Kirche, Altäre und Begräbnisplatz geweiht. 1726 wurden aus Italien Reliquien für das Kloster erworben. 1755 waren 18, kurz vor 1800 16 Schwestern, einschließlich der Meisterin im Kloster. Dieses erhielt in dieser Periode die Bezeichnung „Zu den heiligen drei Königen“, doch mag die Dreikönig-Widmung schon auf ältere Zeiten zurückgehen. Das große Klostersiegel zeigt St. Margarethe über dem geöffneten Rachen eines Drachens schwebend und in beiden Händen ein Kreuz haltend, und die Umschrift: + Sigillum. Closters. S:Margarethenhausen. Im kleineren Siegel erscheinen die heiligen Drei Könige mit der Umschrift: Sigillum . . . Margrethus. ad SS. III. Reges. 1734 verbrüdereten sich die Nonnen mit dem Stift auf dem St. Bernhard in der Schweiz und mit dem Augustinerorden der schwäbischen und rheinischen Provinz. Auch einige kleinere Erwerbungen konnte das Kloster in dieser Spätzeit machen: 1697 Landgarben aus Weinbergen bei Wendelsheim und 1717 den Hof Wannental (vgl. Bd. II, S. 929).

Als 1799 die Franzosen das Kloster heimsuchten, gaben sich die Nonnen für württembergisch aus, weil das Herzogtum damals mit Frankreich in Frieden war. Sie konnten jedoch einer Brandschatzung nicht entgehen. Der Reichsdeputationshauptschluß machte 1802 ihr Vorgeben zur Wirklichkeit, indem er das Kloster Württemberg als Entschädigung zuteilte. Die sämtlich bejahrten Insassinnen konnten vorerst im Kloster bleiben und erhielten vom Staat ein Verköstigungsgeld, während das Oberamt Ebingen die Klostereinkünfte einzog und die Jurisdiktion vom Stadtoberamt Rottweil ausgeübt wurde. 1806 wurde das Kloster samt dem nunmehr auch württembergisch gewordenen Ort Margrethausen dem Oberamt Balingen unterstellt.

In einem Teil des Klosters zog zur Besorgung der jetzt zu Staatswäldern gewordenen Klosterwaldungen ein Förster ein. Auch sonst fühlten sich die Nonnen eingengt, so daß sie dem Drängen der Stuttgarter Behörden nachgaben und um Aufhebung des Klosters baten. Diesem Wunsch wurde durch Dekret vom 26. 9. 1811 stattgegeben. Die Priorin erhielt 200 fl., jede Nonne 160 fl. jährlich als Pension. Am 15. 11. 1811 zogen die meisten Klosterfrauen aus, 1815 wohnte nur noch eine in Margrethausen. Die Klosterkirche und die angebauten unbewohnten Flügel des Klostergebäudes wurden 1824 an die Gemeinde zur Einrichtung als Schule und Rathaus verkauft; nur der vom Pfarrer bewohnte vierte Flügel wurde noch zurückbehalten. Die Klosterkirche, das Beichthäuslein und der Südflügel des Klosters wurden abgebrochen. Die beiden Barockaltäre und das Hochaltarbild kaufte die Gemeinde Ratshausen für ihren Kirchenneubau. Im Jahre 1858 erwarb das Dekanat Schömberg für die hiesige Pfarrstelle den vierten Klosterflügel, den damals Pfarrer und Förster bewohnten. Die Klostergüter wurden stückweise verkauft, die Wäldungen behielt der Staat.

Wirtschaft und Verkehr. — Die seit dem 14. Jahrh. bezeugte *Dreifelderwirtschaft* wurde in den drei Zelgen „Ahlen“, „Hornau“, „Heubelstein“ oder „gen Ebingen“ betrieben. Daneben war von altersher der unzeitliche Ackerbau auf Reuten, Allmenden, Bergwiesen u. ä. üblich. Die 1793 vorhandene Wirtschaftsfläche ergibt sich aus der Tabelle S. 6. 1820 umfaßte die Markung ohne Ochsenberg 390 Morgen Ackerland, 24 M. bebaute Allmende, 389 M. unbebaute Allmende, 360 M. Wiesen, 12 M. Gärten und Länder, 188 M. Staatswald (ehemaliger Klosterwald), 268 M. Gemeindewald, 230 M. Privatwald. Um 1870 waren einschließlich Ochsenberg vorhanden: 17 Morgen Gärten und Länder, 399 M. flürlich bebaute Äcker, 310 M. willkürlich bebaute Äcker und Wechselfelder, 118 M. zweimähdige Wiesen, 170 M. einmähdige Wiesen, 895 M. Wald, 429 M. Weiden. Besonderheiten in der Bewirtschaftung sind in älterer Zeit nicht zu bemerken. Der *Obstbau* wird seit der Mitte des 19. Jahrh. eifrig betrieben, obwohl oft Rückschläge eintraten. Zur neueren Viehhaltung liegen folgende Zahlen vor:

	1820	1825	1830	1835	1840
Pferde	6	6	21	15	17
Rinder	156	202	180	202	161
Schafe	10	460	27	220	39
Schweine	—	—	—	38	—
Geißen	—	—	—	33	—

Eine Mühle ist seit etwa 1340 im Ort nachzuweisen. Sie war im 19. Jahrh. mit einer Hanfreibe und Gipspoche verbunden. Eine Ölmühle mit Gipsmühle war zu Anfang des 19. Jahrh. vorhanden, wurde aber 1847/54 aufgegeben. Für eine Schleifmühle im Käsental wurde 1890/91 eine Konzession erteilt.

Neben den Handwerkern für den normalen örtlichen Bedarf waren seit etwa 1800 auch andere vorhanden, weil die Ackernahrung nicht mehr ausreichte. So fanden sich 1829 9 Leineweber, 1 Baumwollweber und 4 Strumpfweber. Später traten Haubenweberei, Strickerei und Lohnschuhmacherei hinzu. Bauhandwerker suchten im Sommer in der Fremde Verdienst. 1905 waren 6 Haubenweber, 1 Strumpfweber, 1 Trikotweber, 4 Näherinnen hauptberuflich tätig, neben vielen anderen, die ein Handwerk in Heimarbeit neben der Landwirtschaft ausübten. Neben die alte Schild-

wirtschaft des Ortes, die „Krone“, trat schon um 1800 eine weitere Schenke ohne Schild.

Im ganzen blieben die Verhältnisse ziemlich ärmlich, bis die Industrie Einzug hielt (vgl. S. 14 f.).

Die Straße nach Lautlingen und daneben die nach Ebingen waren von jeher die wichtigsten Verkehrsverbindungen und führten später auch zur Bahnstation Lautlingen. Talaufwärts führte die Straße nach Pfeffingen, die bereits 1356 erwähnt wird. Alle übrigen altbezeugten Steigen auf die Höhen sind bis heute Feldwege geblieben.

Bevölkerung und besondere Ereignisse. — Über die *Leibeigenschaft* ist wenig bekannt. Man kann nur vermuten, daß in älterer Zeit wie überall verschiedene Leiberherren vorhanden waren, während nach 1500 vorwiegend Leibeigene der Herrschaft Tierberg hier saßen.

Aus der Dorfgeschichte ist besonders zu erwähnen, daß der Ort mit Ausnahme des Klosters im *Dreißigjährigen Krieg* völlig zerstört worden ist. Die verheerende Pest der Jahre 1632 bis 1634 forderte viele Opfer. Die Einwohnerzahl ging auf 74 zurück. Von diesen Schlägen konnte sich Margrethausen nur sehr schwer erholen, zumal die folgenden anderthalb Jahrhunderte häufig Truppendurchmärsche, Einquartierungen, Steuerdruck und andere Lasten brachten. Die Bevölkerungsziffern lassen darauf schließen, daß ein beträchtlicher Teil des natürlichen Zuwachses aus- und abgewandert sein muß.

Das *Hochwasser* vom 5. 6. 1895 hat überaus verheerend gewirkt, so daß danach sämtliche Häuser links der Eyach auf das andere Ufer versetzt, zwei Brücken an beiden Enden des Ortes neu erbaut werden mußten und der Lauf der Eyach korrigiert wurde. Der Gesamtschaden betrug 108 500 Mark. Auch das *Erdbeben* vom 16./17. 11. 1911 verursachte große Schäden, die insgesamt auf 80 000 Mark veranschlagt wurden. Im Ersten Weltkrieg hatte die Gemeinde 9 Gefallene, 1939/45 25 Gefallene und 20 Vermißte zu beklagen. Am 24. 4. 1945 wurde der Ort von französischen Truppen besetzt. Ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener wirkte zeitweilig als Ortskommandant.

Der Schriftsteller *Hugo Bertsch* ist hier 1851 als Sohn eines Lehrers geboren. Seine Romane „Die Geschwister“, „Bob, der Sonderling“ und „Bilderbogen aus meinem Leben“, die 1903 bis 1906 erschienen sind, konnten sich damals eine kleine Lesergemeinde erwerben.

Wüstungen. — Im Käsenbachtal lag ein Hof, der seinen Namen *Käsental* entweder nach dem käsigem Wasser des Baches oder nach der um Lautlingen altbeheimateten Käserei erhalten hat. Um 1200 wird „Cassintal“ zuerst als St. Galler Lehenhof erwähnt. 1252 tritt ein Walter von Chasintal mit niederadligen Zeugen auf, was vermuten läßt, daß Walter ein St. Galler Dienstmann war, der seinen Sitz auf oder neben dem Hofgut hatte. Zu seinen Nachkommen dürften Arnold von Käsental, seine Frau Agnes und ihre Verwandten Haintzli und Arnold von Käsental gehören, die um 1350 im Margrethausen Anniversar erwähnt werden. Arnolds Tochter Agnes trat in die Klause Margrethausen ein und brachte dem Kloster das Hofgut ein.

1369 übertrugen der Abt von St. Gallen seine Rechte als Oberlehnsherr und Graf Friedrich von Zollern zu Schalksburg seine Rechte als Unterlehnsherr des Hofes der

Klause. Letzterer behielt sich allerdings das Vogtrecht vor, das ihm jährlich 1 lb. hlr. einbrachte. Beim Verkauf der Herrschaft Schalksburg blieb das Vogtrecht zollerisch. Es wurde erst 1411 von der Gräfin Verena von Kyburg an die Nonnen verkauft. Die Klause rundete ihre Güter im Käsental 1356 und 1405 durch Käufe von der Burgfelder Kirche und von Irmelli Wirth von Laufen ab, geriet jedoch mit der Bauernschaft in Burgfelden in Streit, der 1400 dahin entschieden wurde, daß die Nonnen das Käsental und die vier Täler, die in dieses einmünden, soweit die „Schneeschlaipe“ (in diesem Fall der Albtrauf) gehe, „alls ihr recht eigen Gut innehaben und die genannten Bauern sie daran nicht irren dürfen“. Um weiterem Streit zu entgehen, verkaufte die Klause 1487 die Güter des damals schon abgegangenen Hofes an die Gemeinde Margrethausen (mit Ausnahme der dort liegenden Wälder und einer Wiese) um 400 lb. hlr. und jährliche Gülden an die Lautlinger Frühmesse, wogegen das Kloster den Opferwein in Margrethausen stellte. Die Hofgüter wurden nun in die Margrethausener Markung übernommen. Das Kloster behielt aber die Zehntrechte (s. u.) und die Jurisdiktion im Käsental. 1730 kam es zu einem Vergleich über das Tal zwischen Gemeinde und Kloster.⁴⁶

Auf der Albhochfläche über dem Ochsental findet sich heute die Flur Auchtlingen, die vorwiegend bewaldet ist, früher aber größtenteils aus Äckern bestand. Der Name Auchtlingen ist erst etwa 1750 aufgekommen. Früher hieß der Bezirk Heuchlingen (1608) oder Hauchlingen (1725). Diese älteren Namensformen verleiten dazu, in der Nähe einen älteren abgegangenen Ort zu suchen. In dieselbe Richtung deutet der Umstand, daß die Flur Hauchlingen nicht zu den benachbarten Zelgen, sondern zu der räumlich getrennten, weit entfernt liegenden Zelge Ahlen gehörte. Die Erfahrung lehrt, daß solche abgetrennten Zelgstücke meist von abgegangenen Orten herrühren. Weitere Zeugnisse für einen verschwundenen Ort dieses Namens stehen vorläufig nicht zur Verfügung, so daß über diese Wüstung noch nichts Sicheres ausgesagt werden kann.

III. Die Gemeinde in der Gegenwart

Bevölkerung. — Die Einwohnerzahl Margrethausens steht an 24. Stelle im Kreis. Sie ist seit 1834 im ganzen laufend, nach 1945 sprunghaft angestiegen. Letzteres ist in erster Linie eine Folge des Zuzugs von zahlreichen *Heimatvertriebenen*, deren Herkunftsländer vor allem Jugoslawien, Schlesien, das Sudetenland sowie Ost- und Westpreußen sind. An dem von jeher fast einheitlich *katholischen Bekenntnis* der Gemeinde hat dies wenig geändert; von 1900 bis 1950 hat der prozentuale Anteil der Protestanten nur von 1 auf 5,4 vH zugenommen. (Vgl. Bd. I, Ta. 1 u. 2.)

Tiefgreifender sind dagegen die Wandlungen, die die Gemeinde in den letzten Jahrzehnten in der *sozialen Struktur* erfahren hat. Schon 1939 machte der Anteil der Arbeiterschaft etwa 58 vH der örtlichen Erwerbspersonen aus. Heute steht er mit 67,5 vH aller Erwerbstätigen weitaus an der Spitze vor den Gruppen der mit helfenden Familienangehörigen (12,6 vH), der Selbständigen (12,3 vH) und der Beamten und Angestellten (7,6 vH).

Wirtschaft und Verkehr. — Wie die Abnahme der Berufszugehörigen zu Land- und Forstwirtschaft (1895: 71 vH, 1950 nur noch 18 vH der Wohnbevölkerung) und die gleichzeitige Zunahme der Berufszugehörigen zu Industrie und Handwerk zeigen, ist die wirtschaftliche Tendenz der Gemeinde die einer eindeutigen Hinwen-

derung zum Gewerbe. Der wirtschaftliche Charakter Margrethausens ist heute daher der einer *gewerblichen und Industriegemeinde*. So sind von insgesamt 357 in Margrethausen wohnhaften Erwerbspersonen 69,7 vH in Industrie und Handwerk und nur 22,7 vH in der Landwirtschaft beschäftigt. Auch dieser kleine, noch in der Landwirtschaft tätige Bevölkerungsteil ist bereits gewerblich stark durchsetzt; 1949 waren von insgesamt 68 landwirtschaftlichen Betriebsinhabern nur noch die Hälfte hauptberufliche Landwirte. Ihre Zahl ist inzwischen noch einmal um die Hälfte zurückgegangen, so daß es heute höchstens noch 5 Familien im Dorf gibt, bei denen kein Angehöriger gewerblich beschäftigt ist. 1957 wurden 115 *Einpendler* gezählt, von denen 72 aus Pfeffingen kamen. Demgegenüber gab es 60 *Auspendler*, von denen etwa die Hälfte ihren Arbeitsplatz in Ebingen, die übrigen in Lautlingen und Pfeffingen hatten.

So stellen heute die meisten Familien der Gemeinde mindestens eine Arbeitskraft für das Margretwerk Gregor Götz (rd. 330 Besch.; dazu Filialen in Rottenburg, gegr. 1952, und Hohentengen, gegr. 1959, mit zus. weiteren rd. 400 Besch.). Das Werk ist der einzige Industriebetrieb in Margrethausen. Aus handwerklichen Anfängen heraus hat es sich zu seiner heutigen Bedeutung als Spezialbetrieb für Damen- und Mädchenunterwäsche entwickelt.

Der Gründer des Unternehmens, Gregor Götz, hat zunächst als Lohnweber in einem eigenen Kleinbetrieb angefangen, nach einiger Zeit dann Stoffe auf eigene Rechnung hergestellt und im Jahre 1902 schließlich die Alte Mühle erworben, deren Scheuer und Stallungen er zu einem Fabrikgebäude umbaute; das vorhandene Wasserrad wurde für den Antrieb der Maschinen verwendet. Da die Zahl der Beschäftigten ständig anstieg, waren mehrfach Erweiterungsbauten notwendig. 1934 wurde eyachabwärts an der Lautlinger Straße ein großer Fabrikneubau, das heutige Hauptgebäude, erstellt, zu dem schon wenig später ein weiterer Neubau zur Aufnahme von Dampfkesselanlage, Bleicherei, Färberei, Trocknerei und Rauherei kam.⁴⁷

Die Landwirtschaft weist noch insgesamt 62 Betriebe auf, von denen über die Hälfte den Größenklassen 0,5—5 ha angehört. Zu den Betrieben der hauptberuflichen Landwirte gehören meist 5—10 ha landw. Nutzfläche und nur ein Betrieb ragt weit darüber hinaus: der *Hof Ochsenberg*, der als Pachtgut des Grafen Schenk von Stauffenberg (Lautlingen) von einem Pächter, der Eigentümer des gesamten Inventars ist, bewirtschaftet wird.

Schwach zwei Drittel seiner rund 82 ha umfassenden, arrondierten landw. Nutzfläche sind Schafweide, der Rest entfällt zu einem Drittel auf Ackerland und zu zwei Dritteln auf Wiesen bzw. Viehweiden. Er zeichnet sich vor allem durch seine große Viehhaltung aus mit 20—25 Stück Rindvieh, 10—30 Schweinen und 3 Pferden und hat eine ansehnliche Ferkelzucht aufzuweisen. Auch Bienenzucht wird betrieben. Die Milch wird auf dem Hof selbst verbuttert und die überschüssige Butter an die Milchzentrale nach Ebingen geliefert. An technischen Hilfsmitteln besitzt der Hof eine eigene Dreschmaschine, einen Zapfwellenbinder, einen Heuaufklader und zwei Traktoren.

Hinsichtlich der Strom- und Wasserversorgung ist der Hof autark, denn der Strom wird in einer eigenen Stromanlage (110 Volt) erzeugt und das Wasser rund 100 m hoch mittels einer Pumpanlage aus dem Ochsenal in ein bei der Scheuer befindliches Reservoir gepumpt.

Mit dem Wohngebäude ist ein Ausschank verbunden. Postalisch gehört der Hof zu Ebingen, das auch der zuständige Schul- und Kirchort ist.

Die *Ausmärkerflächen* der Gemeinde betragen ca. 13 ha, von denen rund 7 ha auf der Ebinger, 4 ha auf der Lautlinger und 2 ha auf der Pfeffinger Markung liegen, während auf der eigenen Markung rund 2 ha von Pfeffingen, Tailfingen, Ebingen

und Lautlingen aus bewirtschaftet werden. Die *Dreifelderwirtschaft* besteht nicht mehr. 1959 gab es in der Gemeinde 29 *Schlepper*. 1 Betrieb war mit *Grünfuttersilös* ausgestattet.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche zeigt im Bereich des Ackerlandes durchweg die Gliederung der *Gewannflur* mit Parzellen von durchschnittlich 15 bis 20 a, während das Wiesenland in wesentlich größere Stücke aufgeteilt ist. Es gehörte früher vorwiegend zur *Allmende*, die 1950 in Pachtgüter aufgelöst wurde. Eine *Feldbereinigung*, von der 60 ha erfaßt wurden, hat in den Jahren 1923—30 stattgefunden. Etwa 5 ha auf der Markung liegen z. Z. brach. Am Areal der landw. Nutzfläche haben die *Wiesen* einen Anteil von 63,3 vH, wobei etwas über die Hälfte einschneittige Wiesen sind, und der des *Ackerlandes* beträgt 18,8 vH; über seine Nutzung s. Bd. I, Tab. 9. Die *Weiden* (15,9 vH der landw. Nutzfläche) gehören fast sämtlich zum Hofgut Ochsenberg und sind in der Mehrzahl geringwertige Hutungen; sie werden von einem auswärtigen Schäfer mit 2000—3000 Schafen in der Sommerweide von April bis August befahren.

Beim *Obstbau* liegt die Baumdichte etwas unter dem Kreisdurchschnitt. Von den Obstbäumen entfallen 42,3 vH auf die Apfelbäume, 17,2 vH auf Birnbäume und 40,3 vH auf Steinobstbäume. Die meisten Obstpflanzungen finden sich an den Wiesenhängen rings um den Ort unterhalb der verpachteten Allmendstücke.

In der *Viehhaltung* nimmt die Gemeinde innerhalb des Kreises einen verhältnismäßig bescheidenen Platz ein (vgl. Bd. I, Tab. 10). Von 1873 bis 1955 ist der Bestand an Pferden von 16 auf 7 zurückgegangen, während der des Rindviehs mit 126 fast gleichblieb, der der Schweine aber von 69 auf 123 anstieg.

Die *Produktion* vermag lediglich den örtlichen Heu- und Kartoffelbedarf zu decken, während Getreide, Obst und Gemüse zugekauft werden müssen. Überschüsse werden nur an Milch erzielt, die den Molkereien in Ebingen und Tailfingen zugeführt werden.

In der Wald- und Forstwirtschaft steht den örtlichen Betrieben eine Fläche von 186 ha zur Verfügung, wobei jedoch auf der Markung eine wesentlich größere Waldfläche mit beträchtlichen stauffenbergischen und staatlichen Anteilen vorhanden ist. Die Oberaufsicht führt das Forstamt Tailfingen. Alljährlich werden schlechte Weideflächen aufgeforstet, in den letzten 3 Jahren zusammen rd. 6 ha. Das Nutzholz wird an Sägereien, das Brennholz öffentlich an die Bürger verkauft.

Die *Jagd* wird neuerdings wieder im Bereich der Markungsgrenzen ausgeübt, wobei das Gebiet des stauffenbergischen Besitzes (Hof Ochsenberg) einen eigenen Jagdbezirk bildet.

Die Wasserversorgung aus drei, am Heersberg im Südwesten des Ortes gefaßten Quellen, deren Wasser mit natürlichem Gefäll zwei Hochbehältern von zusammen 460 cbm Nutzraum zufließt, reicht in trockener Zeit für die Gemeinde nicht aus. Sie hat sich daher jetzt der Hohenberggruppe angeschlossen. Den *elektrischen Strom* bezieht die Gemeinde seit 1913 von der „Energieversorgung Schwaben“.

Das *Handwerk* geht zurück und ist nur noch durch 10 Betriebe, u. a. 1 Bäcker, 1 Metzger, 1 Zimmermeister, 1 Maler und 1 Lohnweber im Ort vertreten. An *Einzelhandelsgeschäften* sind ein Konsumgeschäft und zwei Gemischtwarengeschäfte vorhanden. Als *Gastwirtschaften* sind die „Krone“ (mit einem Saal) und der „Schützen“ sowie ein Ausschank auf dem Hof Ochsenberg zu nennen.

An den Verkehr ist Margrethausen über die durch den Ort führende, von Lautlingen herkommende und über Pfeffingen ins Zillhauser Tal weitergehende Landstraße II. Ordnung, von der am südlichen Ortsende eine Abzweigung nach Ebingen abgeht, angeschlossen. Die nächste *Bahnstation* ist das 2 km entfernte Lautlingen. An öffentlichen Beförderungsmitteln verkehrt eine Omnibuslinie Pfeffingen—Margrethausen—Lautlingen—Ebingen zweimal täglich hin und zurück.

Öffentliche Einrichtungen und Vereine. — Im Dienst der *Gemeindeverwaltung* stehen der Bürgermeister, 1 Gemeindepfleger, 1 Schreibhilfe, 1 Farrenwärter, 1 Forstwart, 1 Amtsbote sowie 1 Schuldiener. Mit Ausnahme des Bürgermeisters sind alle nebenberuflich tätig. Der Gemeinderat setzt sich aus 8 Mitgliedern zusammen. Den Polizeidienst versieht ein in Pfeffingen stationierter Posten der Landespolizei. Die *Freiwillige Feuerwehr* besteht z. Z. aus 18 Mann und hat ihr Magazin im Rathaus. Von einer in Lautlingen stationierten Schwester wird Margrethausen mitbetreut und der Sitz der Hebammenstation ist Pfeffingen. Zwei Wannenbäder und eine Duschanlage besitzt die Gemeinde im neuen Schulhaus; dort ist auch der von ihr unterhaltene *Kindergarten*, der vorher im Nordflügel des Klosters untergebracht war. Ein *Sportplatz* wurde 1930 auf dem rechten Eyachufer angelegt; vorher befand er sich auf der „Hornau“. Eine rd. 200 Bände zählende *Volksbücherei* befindet sich im Schulhaus. Seit 1892 besteht eine *Spar- und Darlehenskasse*. 1957 wurde eine moderne *Turn- und Festhalle* erstellt, in der jetzt alle größeren Veranstaltungen des Ortes stattfinden. Das Gemeindebackhaus und zwei Gemeindevaschhäuser werden seit einigen Jahren nicht mehr benutzt.

Die Schule ist eine katholische Bekenntnisschule mit 2 Lehrern. Sie befand sich bis zur Fertigstellung des neuen Schulhauses im Nordflügel des Klosters. Die Einweihung des neuen Schulhauses fand am 18. 9. 1955 statt. Es wurde außerhalb des Ortes südlich der Burgfelder Straße erstellt und ist ein großes, zweistöckiges Gebäude mit breiten Fenstern und lichten Räumen.

Zur Kirchengemeinde gehören auch die Katholiken von Pfeffingen und Burgfelden, während die evangelischen Einwohner nach Pfeffingen eingepfarrt sind. Der *Grundbesitz* der Pfarrei, der sich aus Kirchenstiftungs- und Pfarrgütern zusammensetzt, beträgt 46 ha und ist an Bürger verpachtet. Davon liegen 28 ha auf der Margrethausener Markung und 18 ha auf den Markungen Lautlingen, Pfeffingen und Ebingen. Die Pfarrei hat eine gut ausgestattete, 850 Bände zählende Bücherei, die dem Borromäusverein in Bonn angeschlossen ist. Der Kirchenchor pflegt als „Gemischter Chor“ zugleich den weltlichen Kunstgesang. Im Pfarrgemeindesaal, der sich im Untergeschoß des Pfarrhauses bzw. des Ostflügels des Klosters befindet, finden in unregelmäßigen Abständen Vorträge und sonstige kulturelle Veranstaltungen statt.

Die schulentlassene männliche und weibliche Jugend ist größtenteils dem Bunde der deutsch-katholischen Jugend angeschlossen. Auch besteht eine Gruppe der Schwabenjugend.

An sonstigen Vereinigungen bestehen der Konsumverein, der 1919 gegründet wurde und an den Konsumverein Ebingen angeschlossen ist, eine Milchverwertungsgenossenschaft (seit 1932), ein Musikverein (seit 1931), eine Ortsgruppe der Kriegsoffervereinigung (seit 1948), eine des Bundes vertriebener Deutscher (seit 1947), eine des Albvereins, eine des Deutschen Roten Kreuzes, ein Turnverein (gegr. 1906), ein Fußballklub (gegr. 1958), ein Schützenverein (wieder gegr. 1960) und ein Photoklub.

Ortsbild. — Eingebettet zwischen den Hängen des Eyachtales, die beiderseits der schmalen Talstraße hier ziemlich steil und hoch ansteigen, zerfällt der Ort in zwei Bestandteile: in das alte Bauerndorf westlich und in den südlich sich daran anschließenden jungen Industriebezirk östlich des Flusses. Dieser bildete noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unmittelbar unterhalb der Mühle, aus der später das Margretwerk hervorgegangen ist, die südliche Grenze der bebauten Fläche⁴⁸. Inzwischen hat sich diese auf der linken Eyachseite so weit nach Süden ausgedehnt, daß die Brücke beim Margretwerk, die die beiden Ortsteile verbindet, heute bereits in der Ortsmitte liegt.

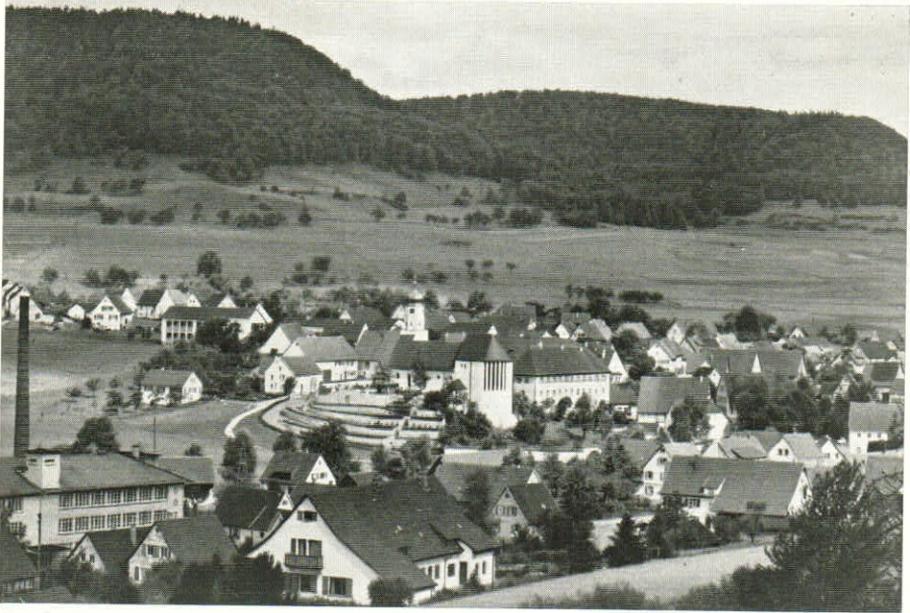
Das alte Bauerndorf lag mit der Hauptmasse seiner Häuser von jeher auf der westlichen Eyachseite. Nur wenige Gebäude standen zwischen der Eyach und dem von ihr abgezweigten Mühlbach (1838 außer der Mühle 7), bis sie das Hochwasser vom Jahre 1895 (vgl. S. 13) hinwegschwemmte oder so stark beschädigte, daß sie abgebrochen werden mußten. Dieser Katastrophe bzw. der danach notwendig gewordenen Eyachbegradigung fielen weitere drei Gebäude südlich der Mühle zum Opfer, so daß heute außer der ehemaligen Mühle kein Haus des alten Bauerndorfes mehr am Ostufer der Eyach steht.

Den Kern und ältesten Teil des Ortes bildet die Häusergruppe um Kirche und Kloster, die, z. T. noch von den Klostermauern eingeschlossen, auf einer kleinen Anhöhe westlich der Eyach liegen; schon für 1356 sind 4 Häuser um die Kirche und mindestens 3 „an der Steig“ bezeugt⁴⁹. Von hier aus hat sich der Ort wahrscheinlich entlang der Straße nach Norden erstreckt, wo er noch bis zum Jahre 1838 im wesentlichen aus je einer Häuserzeile links und rechts der Straße bestand. Beim Eyachweg verlief noch 1838 die nördliche Grenze des Ortsbereichs.⁴⁸

Der *Aufriß* dieses ganzen älteren Dorfteils wird heute noch durch das Bauernhaus bestimmt. Es handelt sich hierbei um gestelzte, stattliche Einhäuser, die bis zur Hafnergasse vorwiegend giebelseitig und von dort an traufseitig locker an der Hauptstraße aufgereiht sind. Nur wenige tragen noch ihre Fachwerkkonstruktion zur Schau, diese dafür aber um so eindrucksvoller und prächtiger, so die ehemalige Mühle, das bei der Dorflinde traufseitig zur Kirchstraße stehende Einhaus (Nr. 27) und vor allem das giebelseitige, besonders stattliche alte Bauernhaus, das am Beginn der Steige unmittelbar unterhalb der Ostwand des Klosters steht (Nr. 8) und mit dem früheren *Kornhaus* (mit Kastenknechtswohnung)⁵⁰ identisch sein dürfte. Wenn auch seine heutige Gestalt nicht mehr die ursprüngliche ist, so weist doch sein ganzes Aussehen — vor allem der hohe Giebel mit drei übereinanderliegenden Bühnenräumen und kleinen Fensterchen — auf seine besondere Vergangenheit hin.

Obwohl der Ort im Dreißigjährigen Krieg, was bei den Hausformen vielleicht zum Verschwinden des Gehöftes führte, völlig zerstört wurde, findet sich hinter dem Westflügel des Klosters ein im Prinzip als Gehöft zu bezeichnender Gebäudekomplex (Nr. 22), bei dem die Wohn- und Wirtschaftsräume in zwei verschiedenen Gebäuden untergebracht sind. Seine besonders stattliche Größe und die Lage beim Kloster legt die Vermutung nahe, daß es sich hierbei um einen einst zum Kloster gehörenden Wirtschaftshof gehandelt haben kann. Auch die völlig unregelmäßige Gruppierung der dahinterliegenden heutigen Einhäuser (Nr. 22, 24, 25) kann sich aus einer ursprünglichen Gehöftanlage entwickelt haben. Ferner erwecken einige in nächster Nähe des Kirchenhügels gelegene, sehr stattliche Einhäuser (Nr. 31, 32, 59) durch ihre giebelseitige Stellung zur Straße und ihre weiten Abstände zu den Nachbarhäusern den Eindruck ehemaliger Gehöfte.

Alle Einrichtungen mit zentraler Bedeutung sind auf diesen alten Ortskern konzentriert. Das *Rathaus*, das *Pfarramt* und die *Milchsammelstelle* sind im Kloster untergebracht. Ferner befinden sich auf dem Kirchen- und Klosterhügel noch die *Genossenschaftsbank* und die *Poststelle*, letztere im Mesnerhaus, dessen Nordwand einen Teil der um die Kirche führenden Mauer ersetzt. Ein zweiter Mauerring führt von der südlichen Kirchenmauer zwischen Mesnerhaus und Kirche im Bogen zur Talsohle bis an das westlich der Eyach gelegene Haus Nr. 6, zu dem eine weitere Mauer vom Ostflügel des Klosters her vorstößt, was vermuten läßt, daß auch dieses einst ein zur Klosteranlage gehörendes Wirtschaftsgebäude war.



Ortskern

Aufnahme Foto-Mautbe, Balingen

Die katholische Pfarrkirche St. Margareten gehört zum ehemaligen Kloster. Vom alten Bau ist nur noch der starke Nordwestturm bis zum Glockengeschoß erhalten, dessen Untergeschoß ehemals kreuzgewölbt war. Das heutige achteckige Glockengeschoß mit welscher Haube gehört der Umgestaltung der Kirche von 1707 an. Damals wurde das gotische Kirchlein völlig umgebaut, das saalförmige, fast quadratische Langhaus erhielt eine schön stuckierte Decke mit einem prächtigen Akanthuskranz in der Mitte. Auch die Fenster erhielten Stuckumrahmungen.

Der kleine gotische Chor wich erst 1934 einem modernen Erweiterungsbau, der nach dem Plan der Architekten Schilling und Lütkemeyer ausgeführt wurde. In dem runden, mit langen, schmalen Fenstern völlig durchbrochenen Chorschluß wird der Versuch unternommen, dem Glasfenster eine autonome Rolle im modernen Kirchenbau zuzuweisen.

Von den insgesamt 13 Chorfenstern, die Wilhelm Geyer, Ulm, entwarf, wurden die fünf mittleren 1942/43, die übrigen 1947 vollendet. Dargestellt ist der Gedankenzusammenhang des Meßkanons der Kirche: in der Mitte Christus, begleitet von

Maria und Johannes, dazwischen Szenen aus dem Leben Christi im Zusammenhang mit der Opferidee, dann folgen Opferszenen aus dem Alten Testament sowie auf der Evangelistenseite der Diözese patronin Martinus, auf der Epistelseite die Ortspatronin Margarete in Großformat. Die weiteren Fenster rechts und links weisen auf die Teilnahme der Gläubigen hin, auf den Randfenstern große Engelfiguren; ferner sieht man noch die Evangelistensymbole und die sieben Sakramente.⁵¹

Die Verbindung zwischen Pfarrwohnung und Kirche wurde durch den Neubau einer eingeschossigen Sakristei und Beichtkapelle im Norden hergestellt. An der Ostwand der Beichtkapelle ist ein ehemaliges Chorfenster mit gotischem Maßwerk eingemauert. Als Gegenstück wurde auf der Südseite eine kleine Taufkapelle errichtet.

Von der alten *Ausstattung* haben sich eine gotische Madonna der Ulmer Schule um 1500, ein fast lebensgroßer Kruzifixus des 17. Jahrh. und eine prächtige Rokokokanzel von 1740 erhalten.

Der *Friedhof*, in dem sich auch ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten und eine Gedenkanlage für die des Zweiten Weltkrieges befindet, liegt um die Kirche und erfuhr 1950 eine Erweiterung auf dem Südhang des Kirchenhügels zwischen dem Mesnerhaus und der ins Tal hinabstoßenden Klostermauer. Dort wurde eine schöne, in drei Terrassen untergegliederte Anlage geschaffen.⁵²

Den Mittelpunkt des alten Bauerndorfes, in dem heute noch die Mehrzahl der wenigen hauptberuflichen Bauern Margrethausens wohnt, bildet der Platz um die Dorflinde, wo am Ende der Steige die Kirchstraße zum Kloster und die Burgfelder Straße nach Westen abzweigen. In letzterer Richtung hat sich der Ort vor allem durch reine *Wohnbauten* und Arbeiter-Siedlungshäuser ausgedehnt; es ist dies, wie auch der nördlichste Teil des Ortes, vor allem ein Wohnviertel der Arbeiter. 1957 wurde an der Heersbergstraße eine Nebenerwerbssiedlung, bestehend aus 10 Einfamilienhäusern, angelegt. 1960 kam in der Flur „Obere Wiesen“ eine weitere Siedlung mit 11 Zweifamilienhäusern hinzu. Einen besonderen architektonischen Akzent verleiht dem westlichen Dorfbezirk die neue Baugruppe der Schule und Festhalle an der Burgfelder Straße.

Ein drittes Wohnviertel der Arbeiter bildet der jenseits der Eyach gelegene junge Ortsteil im Süden, der mit seinen modernen, großen Fabrikgebäuden, seinen Arbeiterwohnblocks und Siedlungshäusern so gut wie ausschließlich von der Industrie geprägt ist. Nur lose gliedert er sich an das alte Bauerndorf über die am Mühlkanal gelegenen ersten Fabrikgebäude und Lagerschuppen des Margretwerkes an.

Die neue Fabrikanlage ist ein markanter, mehrstöckiger Bau aus dem Jahre 1934, der 1938 erweitert wurde. 1950/51 kamen vier Wohnblocks für insgesamt 18 Familien hinzu, die den industriellen Charakter dieses jungen Ortsteils in besonderer Weise unterstreichen.

Der östlich über dem Eyachtal auf dem *Ochsenberg* gelegene gleichnamige Hof besteht aus einem Wohnhaus, einem 40 m langen Scheuer- und Stallgebäude und einem Geräteschuppen, an den ein weiterer Stall für die Schweine angeschlossen ist. Der mit diesem Betrieb verbundene Ausschank (2 kleine Räume) befindet sich im Wohnhaus. —

ANMERKUNGEN

(Abkürzungs- und Schrifttumsverzeichnis in Bd. I der Kreisbeschreibung)

1) FbS NF 4, 44 f. — 2) Ebenda 9, 77 ff. — 3) Mitteil. zur vaterländischen Geschichte, hgb. vom Hist. Verein in St. Gallen 13, 1873, 223 f. — FDA 1, 1865, 44; 1869, 49. — MZ 1, 194. — 4) S: Zinsbücher des Kl. Margrethausen von 1320/50 und von 1356 = NK 486 u. 487. — 5) Kindler von Knobloch unter Mühlhofen. — 6) MH 185. — UBStetten Nr. 32. — 7) S: B 476 Nr. 1. — 8) Koch 599. — 9) Mitteil. zur vaterländischen Geschichte, vgl. Anm. 3. — 10) S: H 14/15 Nr. 178, U v. 1359. — 11) S: B 476, U v. 1341. — 12) Pf Margreth. U v. 24. 4. 1373. — Zum Sachverhalt S: B 476 U v. 1381. — 13) B 476 u. H 14/15 Nr. 178, U v. 1354. — 14) Ebenda U v. 1359. — 15) Ebenda U v. 1384. — 16) Ebenda U v. 1359. — 17) Ebenda U v. 1404. — NK 486. — WUB 5, 388 u. 398 ff. — Der Unterschied zwischen den Einzelposten der Tabelle S. 510 f. erklärt sich daraus, daß die Bruchteile der Morgen nicht notiert sind. — 18) Gd Margreth.: Steuerrenovation 1793. — Pf Ebingen: Kopialbuch St. Martin S. 41, U v. 1477 = WR 8262. — 19) S: H 14/15 Nr. 178, U v. 1356 u. 1404. 20) Ebenda u. B 476, Vertrag v. 1487. — 21) S: A 341 B 8. — 22) S: H 14/15 Nr. 178, Vertrag v. 1620. — 23) Akten des Landratsamtes. — 24) S: B 476 U v. 1339. — 25) FDA 1, 1865, 44. — 26) Siegel des Augustiner-Eremiten-Bischofs von Bosa, Kooperator des Konstanzer Bischofs. Der Kooperator nahm 1289 bis 1299 im Bistum Weihehandlungen vor. — 27) S: B 476, U v. 1339. — Locher, Neuneck 29. — 28) Pergamentstreifen im Domarchiv in Rottenburg. — 29) REC 3576. — 30) S: B 476, U v. 1356. — FDA 1870, 97 f. — Inkorporation: REC 7702. Allerdings wird 1442 wieder ein Rektor genannt, vielleicht aus Versehen, weil der Pfarrer 1483 wieder Vikar heißt (Erzbisch. Arch. Freiburg: H 19, S. 192 f.). — 31) OAB Bal. 439. — Vgl. die Liste der Pfarrer im Anhang. — 32) S: B 476 U v. 1339. — 33) S: NK 487, Nachtrag. — 34) Erzbischöfl. Arch. Freiburg: Ha 61, fol. 34; 62, fol. 138. — Die Pfarrei ist 1608 schon seit Menschengedenken unbesetzt. — 35) Pf u. Gd Margreth.: Heiligen-Lgb v. 1725. — Heiligen-Rechnung 1736-39. — Stiftungspflege Renov. 1793. — Stiftungsgüter 1866. — 36) Gd Margreth.: Renov. v. 1791. — S: GV Bal. Lgb v. 1565. — H 14/15 Nr. 178. — 37) S: B 476 Nr. 1. — 38) Ebenda im Anhang: Responsum ad has literas, 1754. — 39) Mayer-Rosa, Neuhausen a. F. einst und jetzt, 1917. — 40) WUB 4, 294 ff. — 41) S: B 476 fasc. 17. Uraltes Anniversariibüchlein von den allerersten Schwestern Mitte 14. Jahrh. — Decker-Hauff 455. — 42) S: B 476 U v. 1339. — 43) Ebenda U v. 1344. — 44) Ebenda U v. 1372. — 45) S: H 14/15 Nr. 178. — L: B 581 Ritterkanton Neckar-Schwarzwald Bü 770. — MH 891. — Württ. Landtagsakten 2, 584. — 46) WUB 4, 294 f.; 5, 388. — MZ 1, 194, 209 f., 349 u. 456. — S: B 476 u. H 14/15 Nr. 178. — 47) Sauter 601. — 48) Flurkarte 1:2500, 1938. — 49) S: NK 487. — 50) S: B 476 U v. 1359. — 51) OAB Bal. 435. — Paulus 91, 31. — 52) 1960 wurde die Anlage durch eine nochmalige Erweiterung vollendet. Dabei wurde auch ein neues Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges geschaffen. —

Anhang

Die Pfarrer der Gemeinde in vorreformatorischer Zeit

1339	Albrecht von Neuneck (Berchtold der Offenhuser, Leutpriester)	1437 1478	Johann Honsinger Mag. Caspar Koschmann von Mülheim
1356—1359	Heinrich Adler von Sulgen	1482	Georg Ruch
1372—1391	Heinrich Schönloch von Meßkirch	1482—1492 1498	Burkard Widman Johann Tachtler